

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1885**

14.10.1885 (No. 123)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-942740](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-942740)

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Cor-
puszeile oder deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Kabat.

Für die Redaktion verant-
wortlich: A. Pittmann.

für das Großherzogthum Oldenburg
Achter Jahrgang.

Nr. 123.

Oldenburg, Mittwoch, den 14. Oktober.

1885.

Der erste Parteitag der hannoverschen Conservativen.

II.

Nach der mit allgemeinem Beifall aufgenommenen Rede des Herrn von Rauchhaupt theilte der Vorsitzende mit, daß das Comité in einer Vorversammlung beschlossen habe, die Gründung eines über die ganze Provinz sich erstreckenden konservativen Centralvereins vorzuschlagen. Herr von Rauchhaupt empfahl diesen Vorschlag mit dem Hinweis, daß nur eine feste Organisation die conservative Sache fördern könne; in Ostpreußen habe z. B. eine solche feste Organisation der konservativen Partei die bekannten ausgezeichneten Wahlergebnisse herbeigeführt. (Die Oldenburger Conservativen werden sich das ebenfalls merken und sich in ihrer zielbewußten Arbeit weder durch gehässige Angriffe, noch durch erheuchelte Gleichgültigkeit ihrer Gegner beirren lassen).

Die Gründung eines konservativen Centralvereins für die Provinz Hannover wurde darauf von der Versammlung beschlossen.

Der nächste Redner, Herr Rechtsanwalt und Notar von Bargen (Göttingen) legte die Stellung der hannoverschen Conservativen zu den andern Parteien, zur welfischen und nationalliberalen dar. Der größte Theil der Welfen sei ohne Frage konservativ. Scharf getrennt von den Conservativen sind aber die Welfen durch ihre Weigerung, sich mit der durch das Jahr 1866 geschaffenen Lage auszusöhnen. Die Form, in der die Welfen bisher von den Nationalliberalen bekämpft sind, hält Redner für ungerecht. Der Vorwurf der „Reichsfeindschaft“ und des „Landesverraaths“ möge für die Heißsporne der Partei wohl zutreffen, für die Mehrzahl der Wähler treffe er nicht zu. Ueber die Wiederaufrichtung des deutschen Reiches, über das Emporblühen desselben freuen sich die Niedersachsen in Hannover nicht minder, wie die andern deutschen Stämme. Die Welfen sollten doch nicht vergessen: was Preußen gewonnen hat, hat Deutschland gewonnen. Sie weigerten sich aber zu der andern Partei überzugehen, welche bisher die na-

tionale Sache in Hannover vertreten und zahlreiche Abgeordnete gestellt habe, zu den Nationalliberalen. Diese Partei, namentlich ihr hannoverscher Führer, habe unzweifelhaftes Verdienst um die deutsche Einheit; aber sie habe seit 1866 sich viel zu sehr in ihre liberalen Theorien verrannt (sehr richtig!) und wenn die conservative Partei nicht einen festen Rückhalt für die Regierung gebildet hätte, sondern das liberale Programm einer parlamentarischen Herrschaft verwirklicht worden wäre, so stände es wahrscheinlich schlimmer um Deutschland. Beim Erscheinen der Heidelberger Erklärung habe Redner gehofft, die Nationalliberalen würden sich ändern, aber sie seien die Alten geblieben. Es sei noch auf der letzten hannoverschen Versammlung der Nationalliberalen mit lautem Bravo aufgenommen, als Herr v. Bennigsen betonte, der Grundzug der Partei müsse liberal bleiben. (Natürlich — wenn der Liberalismus den Leuten erst einmal zu Kopfe gestiegen ist, dann sind sie so benommen, daß sie gar nicht wieder nüchtern werden können). Alle Concessionen nach den Conservativen hin seien nur Schein; man wolle nur die Stimmen der Conservativen aus der Provinz fördern und im übrigen die nationalliberale Herrschaft weiter ausüben.

Wenn es noch so viele Welfen in Hannover gebe, so liege das nur an ihrer Abneigung gegen die liberale Gesetzgebung, die sie abhalte, sich nationalen Parteien anzuschließen. Die nationalliberale Partei taste unsicher umher, bald nach rechts, bald nach links schwenkend. Jetzt in neuerer Zeit wolle sie liberal sein, erkenne aber die Berechtigung konservativer Prinzipien an, behaupte nur, für den Kulturstand in Hannover passe ein Conservatismus nicht, der sei selbstliches Gewächs. (Aehnliches haben ja die Oldenburger Conservativen auch zu hören bekommen. — Sie gaben aber nicht viel darauf). Daß es auch in Sachsen, Hessen, Westfalen und Schleswig-Holstein wohl organisierte und starke conservative Parteien gebe, werde wohlweislich verschwiegen. Auch in Hannover sei die conservative Partei ebenso berechtigt, wie anderswo — (z. B. in Oldenburg, wo die Conservativen sich nicht so ängstlich ducken sollten, als müßten sie sich ihrer Sache schämen, einer

Sache, die doch wahrlich nicht schlechter ist als die der liberalen Parteien, im Gegentheil himmelsweit besser). Alle Vorwürfe der Nationalliberalen, daß die Conservativen die Geschäfte der Welfen besorgten, seien leere Erfindungen. Daß conservative Elemente in Hannover vorhanden, leugne niemand, es müsse ihnen auch gestattet sein, selbständig aufzutreten. — (Das Gleiche gilt doch wohl auch von Oldenburg — daher nur muthig Farbe bekennen — das Weitere wird sich dann schon finden!).

Die Erfahrung der letzten Wochen zeige doch, daß für die conservative Partei in Hannover ein sehr günstiger Boden sei und daß es völlig unwahr sei, die conservative Bewegung als aussichtslos zu bezeichnen. (In den Augen der Liberalen wird das natürlich aller Orten der Fall sein; es ist ja auch so bequem, eine unbequeme Partei von vornherein für aussichtslos zu bezeichnen.)

Zustizrath Dr. Grimm (Marburg) zog zunächst eine Parallele zwischen den hannoverschen und hessischen Conservativen und wies darauf hin, daß der conservative Mann zur Bethätigung seiner monarchischen Gesinnung einer bestimmten Person bedürfe, und wo hätte man wohl einen hehreren Monarchen als die erhabene Person unsers Kaisers. Am 4. Oktober 1876 sei das erste deutsche conservative Programm bechlossen und 1877 veröffentlicht worden, und 1879 seien bereits die meisten Bezirke in Hessen conservativ vertreten gewesen. Auch in Hannover würden sicherlich die Conservativen die endgültige Versöhnung der welfischen Elemente herbeiführen. Die conservative Partei habe thatsächlich die Gesetzgebung der letzten Zeit im Verein mit der Regierung bestimmt; die Nationalliberalen hätten nicht nur jeder Initiative vollständig ermangelt, sie hätten auch alle wichtigen Gesetze, wie die Handwerker-Gesetze, Zollgesetze u. s. w. mit Spott und Hohn aufgenommen und nur verschwindend wenig mitgearbeitet. Wenn sie jetzt Besserung gelobten, sei es doch wahrlich gerechtfertigt, erst Zeichen derselben zu verlangen.

Es sei noch viel zu thun in der Gesetzgebung für die Landwirtschaft und für den Gewerbestand, kurz auf allen Gebieten. Die hannoverschen Conservative

12

Die Schuldigen.

Criminalnovelle von D. Bach.

Anbefangter Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Sie blieb, wie von furchtbarem Entsetzen gelähmt, ein paar Minuten bewegungslos auf ihrem Plage, eine tiefe Blässe bedeckte die vorher rosig angehauchten Wangen; ihre Lippen zitterten, aber die Erregung, die sie dabei empfand, der gerechte Zorn, der sich gegen diese fürchterliche Anklage richtete und gegen die Urheber dieser schändlichen Verleumdung und das Zeitungsblatt entzündet weit von sich schleudernd, sprang sie auf.

„Das ist niedrig, o, — das ist unsam, stieß sie heiser vor Erregung aus. „Der arme, unschuldige Mann öffentlich beschimpft, besudelt! Wer hat die Veranlassung gegeben, wer ist berechtigt, einen ehrenhaften Menschen der Verachtung preiszugeben? Pfui, dreimal pfui über die Verleumder, die fremde Schuld auf die Schultern eines unglücklichen wälzen wollen, weil er abwesend ist, sich nicht verteidigen kann. O, hätte er nie unser Unglückshaus betreten, — sich nie mit uns verbunden, — er wäre ein froher, glücklicher, geehrter Mann geblieben! Und das erlaubt das Gesetz?“ fuhr sie mit halberstimmter Stimme fort, „dazu borat es seine Hand? O — dann ist ja Niemand seines Lebens, seiner Ehre mehr sicher und der erste, beste Verleumder kann einen unglücklichen Zufall benutzen, um uns eines Verbrechens zu zeihen. Armer, armer Edgar! O, wie gut, daß seine Eltern tot sind, ihr Stolz, ihre Freunde beschimpft, besudelt, in den Schmutz getreten, der Verachtung der Welt preisgegeben.“ Ihre Stimme brach in Schluchzen ab, während die Baronin den Kopf in den Nacken geworfen, ein höhnisches Lachen um die Lippen, ohne

aber den Strom der Rede durch eine Bemerkung zu unterbrechen. Mehrmals schien, es als wolle sie sprechen, aber die unbestimmte Sorge, die ihr die Heftigkeit des jungen Mädchens einflöhte und sie davor warnte, es noch mehr zu reizen, schloß ihr den Mund und nur das ungeduldige Zucken der Achseln, die spöttischen verächtlichen Blicke, die sie auf Käthchen warf, zeigten ihre innere Wuth, den Sturm an, der sich früher oder später über dem Haupte des jungen Mädchens entladen würde.

Hermance hatte mit zurückgehaltenem Athem, die Augen star und weit geöffnet, den entrüsteten Worten der Schwester, die eine so warme Vertheidigung auf der einen, — eine heftige Anklage auf der andern Seite enthielten, zugehört; ihre Brust wogte, eine namenlose Pein, eine qualvolle Sorge sprach aus ihrem bleicher und bleicher werdenden Antlitz und in den Augenblicke, wo Käthchen, sich an Hermance's leidenden Zustand erinnernd, rasch auf die Schwester zuellte und, sie sanft umschlingend, flüsterte: „Vergieb meine Heftigkeit; Gott, Gott, Dir jetzt diese Nachricht zu bringen“ — brach sie mit einem ächzenden Laut ohnmächtig zusammen. Die Baronin wollte sich der Bewußtlosen nähern, allein mit einer ersten Bewegung wehrte Käthchen ab und ihren Bemühungen gelang es, die Ohnmächtige ins Bewußtsein zurückzurufen, ohne die Hilfe Anderer.

„Ich bitte Dich, Großmama,“ begann das junge Mädchen, nachdem es Hermance sorgsam in die Kissen zurückgelehnt hatte, „uns jetzt allein zu lassen; ich weiß, was Hermance noth thut und mache Dich verantwortlich, wenn ihr Zustand sich verschlimmert; die Nachricht,“ setzte sie flüsternd hinzu, „konntest Du ihr eriparen.“

„Deine maßlose Heftigkeit macht sie ja nur krank!“ warf die Dame kühl ein. „Du hast Dich ja total vergessen und Deine Manieren, meine Schöne, passen weder in den Salon, noch in das Krankenzimmer. Ueberlasse nur

mir den Platz; ich weiß, was für Hermance gut ist und ich werde von jetzt ab für sie Sorge tragen. Verstanden?“ Käthchen blickte mit einem flehenden, verzweiflungs-vollen Blick zum Himmel.

„Ich werde Papa und Onkel Wilhelm rufen,“ begann sie nach einer kleinen Pause, in der man nur das leise Schluchzen Hermance's hörte, „sie sollen entscheiden, wer von uns Beiden im Rechte ist und der Arzt —“

Die Baronin fühlte, daß sie zu weit gegangen; sie konnte ihre mißliche Position im Hause, und wußte sehr genau, wie wenig sympathisch sie ihrem Schwiegerlohn war. Es bedurfte nur eines positiven Anlasses, um ihr den Platz streitig zu machen, den sie sich, trotz aller Gegenreden des älteren Fromm, im Hause erobert hatte.

Das energische Auftreten der Enkelin imponirte ihr, obgleich sie Käthchen dafür tödtlich haßte. Da sie den Einfluß des Herrn Wilhelm Fromm fürchtete, raffte sie dann ihre Schleppe zusammen und, einen giftigen Blick auf Käthchen werfend, die sich schützend dicht neben Hermance gestellt hatte, ihre Hände zärtlich streichelnd, rief sie im Hinausgehen: „Die Liebshart mit dem Doktor fesselt Dich hier, wahrhaftig nicht die Sorge um die Schwester; wir kennen Dich und Deine Redheit; aber nimm Dich in Acht, auch Dich trifft die Strafe, wie sie jeden Ungehörigen trifft.“

„Käthchen suchte bei den Worten zusammen, aber trotzdem athmete sie hoch und befreitigt auf, nachdem die Baronin das Zimmer verlassen hatte, und liebreich vor dem Lehnstuhl, in dem Hermance ruhte, niederknien, blickte sie zärtlich zu der Kranken auf, die mit einem unsagbar traurigen Ausdruck ihre matten Augen umher-schweiften ließ, bis sie das fortgeschleuderte Zeitungsblatt gefunden hatten.

„Gieb es mir noch einmal her,“ lispelte sie, „es kann doch nicht wahr sein, was ich vorhin zu lesen ge-

möchten rüstig weiter schreiten, Hannover für die conservative Partei gewonnen, heiße soviel als dieser Partei die Majorität überhaupt verschafft haben, und wenn dies der Fall, so werden die Conservativen zeigen, was conservative Gesetzgebung für das Land thun kann.

Auch diese Rede wurde mit begeistertem Bravo aufgenommen.

Hofbesitzer Steinborn (Sehlem) erklärte, er spreche nur als einfacher Bauer, aber er glaube als solcher für die Anregung der conservativen Agitation in Hannover den auswärtigen Rednern und den Leitern der Agitation in der Provinz seinen Dank aussprechen zu sollen. Der Bauernstand sei das Grundfundament des Staats; solle er das aber bleiben, so müsse er (und das möchten doch auch unsere lieben Oldenburger Bauern bedenken!) christlich und moralisch gesinnt bleiben. Wenn sich der Bauernstand und der Handwerkerstand an die conservative Partei angeschlossen, so würden sie sicherlich gut beraten sein.

Archivar Dr. Jorner betonte die Einigkeit der conservativen Partei. Nach den nationalliberalen Blättern seien die Freiconservativen längst zur allein seligmachenden nationalliberalen Partei übergegangen, und nur noch einige wenige „Kreuzzeitungsritter“ seien von der großen conservativen Partei übrig geblieben. Indessen die conservative Partei sei zur Zeit einiger und mächtiger denn je. Wohl nicht aus Liebe, sondern aus Furcht habe Herr v. Bennigsen die Beamten zu gewinnen gesucht. Redner glaubt nicht, daß die Beamten auf diesen Sirenen-gefang hören würden, denn nicht auf Reden, sondern auf Thaten komme es an. Und letztere habe die conservative Partei aufzuweisen, während die Nationalliberalen für die Regierung und die Beamten nur schöne Reden hätten.

Nachdem das bisher provisorisch fungirende Central-Comitee der Conservativen in der Provinz Hannover mit dem Rechte der Cooptation weiter bestätigt war, wurde die Versammlung gegen 6 Uhr geschlossen.

Bei dem gemeinsamen Abendessen ward noch manches ernste und heitere Wort gesprochen. Unter allen Theilnehmern herrschte große Befriedigung über den Verlauf der Versammlung, und der Wunsch, eine solche alljährlich oder doch vor jeder Wahl zu veranstalten, wurde mehrfach laut.

Das nationalliberale Hauptorgan der Provinz, „Der Hannoversche Courier“, ist natürlich von diesem offenkundigen Erfolge der Conservativen weniger erbaut, ja sein Jornausbruch verräth sogar ein Bewußtsein von Schwäche, obwohl Herr v. Rauchsaupt sich für die Gegenwart keinen Illusionen hingeeben, sondern Hannover für eine Zukunftsprövinz des Conservatismus erklärt hat, für ein Gebiet, das mit ausdauernder politischer Arbeit erst erobert werden müsse. Uebrigens sind die Annahmen des „Hannoverschen Courier“ von der „Kreuzzeitung“ gründlich zurückgewiesen worden, wie folgt:

„Daß die Nationalliberalen den conservativen Miterwerb nicht gerade gern sehen, ist am Ende menschlich; ein vornehmer Mann trägt seinen politischen Brodneid aber nicht so offenkundig zur Schau. Auch das ist nicht vornehm, daß der „Hannov. Courier“ sich über Mangel an Anerkennung für die Leistungen der Nationalliberalen beklagt. So etwas verlangt

man nicht, am wenigsten von Gegnern; man wartet es ab. Da Herr v. Bennigsen der conservativen Parteileitung seinerseits das Zeugniß der Geschicklichkeit und Energie ausgestellt hat, so würde man von unserer Seite gewiß gern mit einem ähnlichen Compliment erwidern haben, wenn man es nur wahrheitsgemäß hätte anbringen können. Leider hat sich dazu keine Gelegenheit geboten. Die nationalliberale Wahlpolitik bewegt sich in fortwährenden Anläufen bald nach rechts, bald nach links, ohne je zum Sprunge zu kommen. Das kann unter Umständen erheitend wirken, entzückend ist es nie. Am wenigsten aber kann mit diesem Hin- und Herrennen das erreicht werden, was der „Hannov. Courier“ als einen Hauptgrund gegen das Vorgehen der Conservativen in Hannover geltend macht: die Niederhaltung des Radicalismus. Wenn die „deutsch-freisinnige“ Bewegung in Hannover keine dauernden Erfolge errungen hat, so ist das keineswegs das Verdienst der Nationalliberalen, sondern hängt mit deren allgemeinem Niedergange im ganzen Reiche zusammen. Ob die Conservativen „denen und Nichter“ aber nicht kräftiger zu begegnen wissen würden, als die Nationalliberalen, das könnte doch wohl erst die Erfahrung lehren. Von vornherein läßt sich ein solches Argument nicht wirksam geltend machen.

Ob wir in Hannover schon diesmal mit nennenswerthen Erfolgen werden auftreten können, das muß dahingestellt bleiben. An der grundsätzlichen Bedeutung des Parteitages vom 4. October ändert das indessen nichts, denn dieser Tag hat gezeigt, daß der Boden für die national-conservative Partei in Hannover geebnet ist. (Mögen sich die Oldenburger Conservativen ein Exempel daran nehmen, mag auch der hiesige Boden noch viel feiner und dornenvoller sein als der in Hannover!) So lange das nicht der Fall war, hatte die nationalliberale Partei dort ein gewisses Recht: das Recht des Nationalen dem Antinationalen gegenüber. Heute besteht dieses Recht formell zwar noch fort, der Sache nach aber nicht mehr. Alle nationalen Bestrebungen der ehemals herrschenden Partei theilen wir Conservative im vollsten Maße, ihre liberalen Tendenzen aber haben in der Gegenwart keinen Boden mehr, mit andern Worten: die national liberale Partei hat sich geschichtlich überlebt. Deshalb werden alle Anstrengungen, ihr wieder zu einer leitenden Stellung zu verhelfen, vergeblich sein!“

Wie's aussieht.

Absonderlich genug, denn es ist fast an jeder Nacht, schier in jeder Falte des Gewandes der alten Dame Europa irgend etwas nicht in Ordnung. Zunächst im Reich und in Preußen. In ersterem stehen einige Nachwahlen für den Reichstag, im anderen die Wahlen für den Landtag bevor. Viel Staub und viel Geschrei. Staubig hat's den Leuten auch von Berlin her in die Augen gebissen, als der Prozeß Graef verhandelt ward. Dem Himmel sei Dank, das ist vorbei. Dann geht's nach England und Frankreich hinüber. Dort hält der Premierminister Reden, weil auch dort Neuwahlen bevorstehen, bei denen die Tories möglicherweise von dem Akt, auf dem sie jetzt sitzen, wieder herunterfallen werden. Im Land der rothhüftigen Herren Franzosen sind die Wahlen vorbei.

Daß es dabei ganz anders kam, als die Machthaber geträumt und gewünscht hatten, wissen wir, doch durchaus nicht unwahrscheinlich ist es, daß es am 18. d. Mts., dem Termin für die Stichwahlen, noch einmal nicht so gehen wird, wie die Männer der Republik es gern haben möchten. Dann heißt es aufpassen, Germania! denn von der Republik droht Dir keine Gefahr, wohl aber eher oder später von einem Königreich oder Kaiserthum Frankreich. In Spanien ist's still; der Löwe des Tages, Salamanca, General und Ordensverweigerer, fälscht Briefe. Nicht, daß er den General von Loë „beleidigt“, sondern daß sich der General von Loë „geärgert“ habe, bedaure er, so hat er im „Liberal“ veröffentlicht lassen. Der Rummeltürke! Der General v. Loë hat aber den Brief und in dem steht wörtlich zu lesen: ich, Salamanca, bedaure Sie, Herr General v. Loë „beleidigt“ zu haben. Also eine Abbitte in aller Form und nun auch noch eine Lüge. Das ist spanisch, weiter läßt sich darüber nichts sagen.

Im Land, wo die Citronen blüh'n, in Italien, gab's einen neuen Minister für das auswärtige Departement. Und einen tüchtigen, von dem die Macaronieffer gar viel erwarten. Er ist General und heißt Graf Robilant. Doch, darf man mal fragen, was soll er denn thun? Tripolis nehmen? dem armen Türken wieder ein Stück aus dem Fell schneiden? Warten wir's ab, es wird ja so schnell nicht gehen.

Zum Schluß kommt die Kinderjube daran. Dort sieht's am tollsten aus, die Kleinen sind alle mobil. Der gute Alte in Konstantinopel, der auch diesmal noch bereit ist, nachzugeben, wird doch am Ende dazwischen fahren müssen. Die Serben wollen durchaus ein Stück vom bulgarischen Kuchen. Und nun unsere ganz besonderen Freunde, die lieben herzigen Griechen. Sie haben „nach berühmten Mustern“ einen neuen Begriff und dazu ein neues Wort, den Pan-Hellenismus, erfunden. Und den gedenken sie jetzt in die Wirklichkeit zu übersetzen. Nur immer hübsch fachte, Kinder, mit jungen Pferden! Sind die einmal losgelassen, sind sie nicht mehr zum Stehen zu bringen. Kreta wollen sie haben und dann noch Das und Jenes, und schließlich möchten die Bettern in Rumänien, die Albanesen, die Macedonier und die gesammte kleine Verwandtschaft auch bei dem allgemeinen Wirrwarr für sich einen Fegen erhaschen! Die Großmannsucht ist über sie alle gekommen, gegen die aber gibt's nur ein einziges Mittel. Das ist die sechschwänzige Rake, die die Volschaster der Mächte schon drehen, oder die eiserne Ruthe, die der Großtürke sich endlich ansieht, zu binden. Fürchtet euch, Kinder, Prügel thun weh!

Tagesbericht.

Der Kaiser und die Kaiserin werden noch bis zum 20. ds. Mts. in Baden-Baden bleiben und dann nach Berlin zurückkehren.

Der nervus rerum, das nöthige kleine Geld soll Prinz Neuf gefehlt haben, sonst hätte er sich ernsthafter um den Thronstuhl in Braunschweig beworben. Die Civilliste beträgt zwar 825 000 Mk., doch ruhen auf ihr so viele Lasten für Gehalte, Pensionen u., daß dem Prinzen Neuf kaum etwas übrig geblieben

meint. O Gott im Himmel, Edgar des Nordes beschuldigt, fliehend, vielleicht schon gefunden und dann — dann — Sie bedachte schauernd das Antlitz mit den bebenden Händen.

Räthe hatte das verhängnißvolle Blatt rasch aufgehoben und zu sich gesteckt; als jetzt die Schwester die Hände herabsinken ließ, strich sie lieblosend über die bleichen Wangen.

„Gott gebe, daß Edgar bald zurückkehrt, daß er erfährt, was ihm droht, wie man seine schnelle Abreise deutet! Seine Gegenwart wird den schändlichen Verdacht entkräften und er wird beweisen, daß er schullos ist. Hermance, — Du — Du zweifelst doch nicht etwa an ihm?“ sagte sie lebhaft, einbringlich hinzu, die leidenschaftliche Bewegung der Kranken so deutend.

Die junge Frau legte aufweinend ihren Kopf an die Brust des Mädchens; ein leiser Schauer ging über den Leib, ein Frösteln schüttelte die zarten Glieder, als sie leise, wie ein Hauch, entgegnete: „Wenn es wahr ist, was Großmama behauptet, — o, darn, dann weiß ich nicht, was ich glauben, fürchten soll. Edgar war, wie ein Diener Lindheim's bestimmt behauptet, kurz vor der That an dem Orte, wo sie geschehen, gesehen worden! In sichtbarer Aufregung ist er vor dem Palais während des Festes auf und abgegangen und dann — aber nein, nein, und tausendmal nein, — es kann doch nicht sein! Aus einem Engel wird kein Mörder, und, wenn er gefallen, tief, bis zum Verbrecher gefallen ist, dann bin ich die Schuldige, — nicht er, der mich geliebt, der mir jedes Opfer gebracht, während ich ihn in Verzweiflung, in den Tod getrieben habe.“ Räthe warf ein wenig ungeduldig die Böpfe zurück, die sich über die Schultern gestohlen, sie bog das Köpfchen Hermance's zu sich empor und ihr in die von schweren Thränen verklärten Augen schauend, fragte sie ernst:

„Würdest Du mir einen Mord zutrauen, — selbst in dem Fall, daß mein Geliebter, mein Gatte mich getödtet, — betrogen, — ein Spiel mit mir getrieben, — o das Schlimmste, einen positiven Treubruch, begangen hätte? — Nein! — Ich Dir auch nicht, Hermance, und sich, — so wahr ein Gott über uns lebt und unsere Gedanken, unsere Handlungen wagt, — ebenso fest mußt Du an Edgar's Unschuld glauben. Laß Dich nicht betören, Liebchen, höre nicht auf die Anschuldigungen der Großmama; sie verfolgt einen Zweck und wenn Du jetzt noch ihrem Rathe, ihren Worten Gehör gibst, — jetzt noch,“ betonte sie, „dann ladest Du die schwerste Schuld auf Dich; denn nur Dein Vertrauen auf Edgar, — Dein Festhalten an ihm kann Dich entführen, — die Schuld von Dir nehmen, — die Deine — wie soll ich es nennen, Deine Unvorsichtigkeit auf seine armen Schultern gewälzt! Glaube an Edgar! Wenn er auch schmerzlich unter den Verhältnissen gelitten, — wenn ihn auch Dein Abfall von ihm zu Tode verwundet, weit, weit weg von hier, von Dir, von Allem, was ihm theuer war, getrieben hat, so ist er Dir weder geistig noch seelisch ganz entfremdet worden, noch hat er sich zu einem Verbrechen hinreißen lassen! Selbst, selbst — wenn er ganz irre an Dir geworden wäre, — selbst wenn Du Dich vergessen, — eine Untreue begangen, selbst wenn er seine Mannesehre hätte verteidigen müssen, — zum Mordelnde hätte er nie, nie gegriffen.“

Räthe hatte die letzten Worte leise, zögernd gesprochen; ihre treuen, braunen Augen hingen fragend, sorgend an dem blassen, von Schmerz und Krankheit durchfurchten, dennoch aber so liebreizenden Antlitz, an der zusammengebrochenen Gestalt der Schwester, die bewegt, mit schwer athmender Brust ihr zugehört hatte. Der Ton, in dem das junge Mädchen zuletzt gesprochen hatte,

mußte eine Saite in ihrem Herzen schmerzlicher noch als alles Vorhergehende berührt haben, denn mit Heftigkeit hob sie den Kopf empor und die Augen voll zu Räthe aufschlagend, sagte sie leise aber fest: „Grund zur Rache hatte Edgar nicht; ich bin ihm nie, weder in Gedanken, noch durch die That untreu gewesen, das wirst, — daß mußt Du mir glauben.“ Dann sank sie ermattet in die Kissen zurück, — die Augen schlossen sich, — sie war vor Erschöpfung eingeschlafen.

Räthe ließ sich dicht neben ihr nieder; die Worte Hermance's, der tieftraurige, aber so wahrhaftige Ton, in dem diese ihre Versicherung abgegeben, hatte auf sie einen beruhigenden Eindruck gemacht.

Hermance hatte Edgar gegenüber keine Sünde, sondern nur Thorheiten zu bereuen, — Thorheiten, die allerdings mächtig in das Schicksal der beiden Gatten eingegriffen, doch aber eine so schwere Sühne nicht verdient hatten.

Sie hatte den Einflüsterungen der Mutter so wie der Baronin Eberneck Gehör geschenkt, weil sie ihrer Genußsucht, ihrem Leidtsinn Vorschub leisteten; sie hatte wie ein verzogenes Kind, das die Ruthe nicht fürchten gelernt, nicht wie eine denkende Frau gehandelt; sie hatte allzusehr auf den blinden Glauben Edgar's an ihren sittlichen Werth gebaut; aus beleidigter Eitelkeit, aus Mangel an Pflichtgefühl, vielleicht auch in dem Wahne, ihm, der sie leidenschaftlich liebte, ohne Gefahr trogen zu können, sein Haus verlassen, scheinbar auf die Pläne der Großmutter eingehend, allein ihr Herz war rein geblieben und das Gefühl für den jungen Cavalier hatte nichts gemein gehabt mit der Empfindung, die sie Edgar zum Weibe gegeben.

Aber was nützen jetzt die Reflexionen Räthe's, — was die sichtliche Reue, die Verzweiflung Hermance's? (Fortsetzung folgt.)

wäre. Also hat er das Rennen aufgegeben, der Prinz Albrecht war ihm so wie so um mehrere Längen voraus. Es gehört heutzutage eben zu allem Geld, auch zum Herzog = Werden.

Graf Münster wird wirklich Botschafter in Paris an Stelle des Fürsten Hohenlohe, der als kaiserlicher Statthalter nach Straßburg geht. Nach London kommt der Staatssekretair Graf Hatzfeld und an dessen Stelle wahrscheinlich Herbert Bismarck, der älteste Sohn des Reichkanzlers.

Es war halt wieder einmal nichts, mit den französischen **de Vangeschen Geschützen** nämlich. Wenn eine Kanone schon Bange heißt! Krupp in Essen sollte überflügelt sein; jawohl! aber die neuen französischen Mordinstrumente zerplatzten. Krupp ist deshalb nach wie vor oben.

Graf Zeppelin, 47 Jahre alt und Oberst im württembergischen Armee-corps, ist an Stelle des verstorbenen Generals v. Faber du Faur zum Militair-bevollmächtigten für das Königreich Württemberg in Berlin ernannt worden. Er ist nicht nur ein reicher, feingebildeter Kavallerist, sondern auch ein schneidiger Reiter und tapferer Soldat; aus dem Feldzug erzählt man von ihm folgendes Stückchen: Nach der Kriegserklärung 1870 war man über die Bewegungen des Feindes vollständig im Unklaren und, um über die Konzentration und Aufstellung der französischen Truppen etwas zu erfahren, erhielt der damalige Generalstabschef Rittermeister Graf Zeppelin am 24. Juli den Auftrag, mit drei badischen Offizieren und drei Dragonern eine Refognoszierung von Lauterburg aus zu unternehmen. Er fand den Selzbach nur leicht von Kavallerie, die er verjagte, besetzt und gelangte bis gegen Niederbronn, wo der französische General Vernis mit dem 12. Chasseureregiment stand. Bei einer Nacht am folgenden Tag im Schirlenhof wurde die Schaar überfallen. Nur Graf Zeppelin entkam, Lieutenant Winsloe fiel bei der Gegenwehr, die anderen beiden Offiziere und die Mannschaften wurden gefangen. Das Ergebnis dieses Refognoszierungszuges war die Konstatierung der wichtigen Thatsache, daß bis Wörth zur Zeit noch keine größeren Massen französischer Truppen konzentriert waren.

Was sie nur gegen den „Gaulois“ haben? Es vergeht kein Abend, daß der Pöbel in Paris nicht vor das Redaktionslokal dieses monarchistischen Blattes zieht und dort Skandal macht. Daß die Monarchisten bei den Wahlen so unerwartete Erfolge davongetragen haben, dafür kann doch der Gaulois nichts. Und daß der Gaulois über diese Erfolge der Monarchisten keine Freude ausdrückt, das werden ihm doch die republikanischen Herren Freiheitschreier nicht verwehren wollen? Nun also!

Ein Ufas! und was für einer, ist wieder einmal in Rußland ergangen. Die drei baltischen Gouvernements haben sich, so heißt es, der russischen Sprache zu bedienen beim Verkehr der Behörden und mit den Behörden, nur die lokalen Geschäfte und Korrespondenzen werden deutsch, lettisch oder esthnisch erledigt und geführt. Abgemacht basta, hinten hängt die Knute!

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 13. October.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht: den Revierjäger **Kipp** zu Schwarzenbamm zum Forstwärter in Gronenberg mit dem 1. November d. J. zu ernennen.

Das große schöne Geschäftshaus der **Oldenburger Versicherungsgesellschaft** an der Bahnhofstraße hieselbst hat eine neue Verschönerung erhalten. Zu beiden Seiten der beiden Treppen sind nämlich gestern zwei aus Sandstein gefertigte liegende Löwen plaziert worden, ähnlich den beiden Sphinxen, welche sich vor der Kunsthalle auf der Gewerbe-Ausstellung befanden und die nachher für's Großherzogliche Museum erworben wurden. Die beiden Löwen, vorzüglich gearbeitet, sind eine ganz vorzügliche Zierde des katilichen Gebäudes.

Großh. Theater. Das Repertoire für Donnerstag, den 15. October, hat eine Aenderung erfahren, so daß jetzt an diesem Tage zur Aufführung gelangen: „Im Vorzimmer Seiner Excellenz“, Lebensbild in 1 Akt von H. Hohn. Hierauf: „Hand und Herz“, Lustspiel in 3 Akten von H. Wandel.

Bescheidene Anfrage.

Nach § 27 des Statuts der allgemeinen Orts-Krankenkasse sollen die Beiträge der Mitglieder wöchentlich, an jeden Montage, eincolliert werden.

Nach § 8 ist die Mitgliedschaft erloschen, wenn in 2 Terminen, hier also in 14 Tagen, der fällige Beitrag nicht gezahlt ist.

Bei dem Einsender dieses ist seit dem 29. Aug.

bis zum heutigen Tage (12. Octb.) kein Beitrag gesammelt worden, also eine Zeit von vollen 6 Wochen verstrichen. Wie reimt sich das mit dem Statut zusammen???

Wenn die Gewerbe-Ausstellung für den Nennungsführer dieser Kasse auch etwas hinderlich gewesen sein mag, so sollte die übernommene Pflicht doch nicht so ganz hintangesezt werden, es wird doch, wie man hört, anständig dafür vergütet. Manchem Mitgliede der Krankenkasse mag es schwer genug fallen, die Beiträge für 6 Wochen in einer Summe zu zahlen.

Der Besuch des **Oldenburger Schützenhofes** an den Tanz-Sonntagen fängt allmählich an, ein lebhafterer zu werden, was wir mit Vergnügen zu bemerken Gelegenheit gehabt haben. Es dürfte auch in der That keinen angenehmeren Aufenthalt als dort geben, wo die Räumlichkeiten des Saales, die Beleuchtung, Bedienung, Speisen und Getränke nichts zu wünschen übrig lassen. Auch die nahe Belegenheit wird ohne Zweifel auf einen vermehrten Besuch namentlich im bevorstehenden Winter, Einfluß haben, wenn Herr Habel für Anbringung einiger Laternen von der Ehlers'schen Brauerei bis zum Schützenhofe Sorge trägt. Die Strecke von der Einmündung der verlängerten Auguststraße in die Ziegelhofstraße bis zum Schützenhofe ist bei dunkeltem Wetter ohne Laternen unsicher zu passiren. Nach Beseitigung dieses leicht zu hebenden Mangelpostens wird sich der Besuch im Schützenhofe bald zu einem lebhaften gestalten, so daß wir den Ruf in die Welt ertönen lassen:

„Strömt herbei in großen Haufen,
Strömt herbei zum Schützenhofe,
Weit braucht Ihr ja nicht zu laufen,
Wenn Ihr Sonntags wollt zum Schwoose,
Auch ist Raum dort in dem Saale,
Wenn Ihr flott das Tanzbein schwingt,
Die Musik mit lautem Schalle
Vom Orchester her erklingt.“

Für alle bevorstehenden Sonntage heiße daher die Parole:

„Auf zum Schwoose
Nach dem Schützenhofe.“

Die am Sonntag stattgefundene erste „musikalische Unterhaltung“ im **Zoologischen Garten** war recht gut besucht. Selbst aus der „Rübenschweiz“ waren mehrere Herren erschienen. Die musikalischen Vorträge wurden übrigens durchweg in exacter Weise zu Gehör gebracht und insofern durch lebhaften Applaus ausgezeichnet. Man sieht daraus, daß das Oldenburger Publikum für derartige musikalische Vergnügungen stets Interesse bekundet. Wir kommen auf diese Unterhaltungen noch wieder zurück unter dem Motto: „Herr Kleine muß auch auf die Beine!“

Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 11. October:

Die schöne Ungarin.

Posse in 4 Aufzügen von Mannfeldt und Weller.

Die schöne Ungarin, obgleich noch jung an Jahren, geht bereits mit starken Schritten ihrem Ende entgegen und wird u. E. viele Saisons nicht mehr überdauern. Je häufiger man sie sieht, desto mehr bemerkt man ihre große Schwächen, für welche die allerdings originellen Scenen des 2. und 3. Actes — der Einfall der Verfasser, mit weiblichen Massen wirken zu wollen, ist in der That interessant — auf die Dauer nicht zu entschädigen vermögen. Was man in der Posse unter Handlung versteht, läßt sich in unserem Falle ganz bequem in einem Acte wiedergeben. Auf die allerdings sehr geschickt vertheilten Einlagen und den übrigen Ballast kommen somit drei Acte. Am schwächsten und langweiligsten ist jedenfalls der erste Act, der in gedankenloser Schablonen-Arbeit wirklich Hervorragendes leistet. Wenn das Stück trotzdem scheinbar einen großen Erfolg erzielt, ist derselbe ausschließlich auf die sehr tüchtige Vertretung der Hauptrollen zu setzen, die sich in mancher Beziehung vortheilhaft von der Besetzung in der Saison 1883/84 abhob.

Die Hauptrolle — Kolonialwaarenhändler Miesbeck — hatte in Herrn **Sichholz** einen vorzüglichen Vertreter gefunden. Der frühere Inhaber dieser Rolle war zwar auch kein Spielverderber, dennoch fehlte ihm die Behäbigkeit. Er gab im Gegensatz zu seiner gut gewählten Maske die Rolle zu jugendlich. Bei Herrn **Sichholz** stimmte Alles vortrefflich zusammen, die Ruhe im Spiel, die jedes Aufdringliche vermied, entsprach in jeder Beziehung der Gutmüthigkeit und Behaglichkeit ausströmenden Erscheinung des biedern Colonial-Waarenhändlers. Der Glanzpunkt der Leistung war der dritte Act. Gesanglich wird Herr **Sichholz** bei einer etwaigen Wiederholung noch sicherer sein. Namentlich das Auftreten's Couplet verrieth Unsicherheit. Die willkommenste Aenderung war die Besetzung der Titelrolle (Irma v. Berenszy) durch Fräulein **Wisthaler**. Vor zwei Jahren zeichnete uns die damalige Inhaberin dieser Rolle das Bild einer demimonden-

haften Berliner Küchenfee, sowohl was die Garderobe, wie das Spiel betrifft, und genügte bekanntlich gesanglich nur bescheidenen Ansprüchen. Fräulein **Wisthaler** hingegen stellte sich uns vor als eine Dame von guter, gesellschaftlicher Erziehung und entwickelte dabei im Spiel viel Temperament, wie die akklimatisirte Ungarin verlangt. Die Rolle darf entschieden nicht foubrettenhaft gegeben werden. An manchen größeren Bühnen ist die Rolle einer Vertreterin des Faches der Liebhaberinnen übertragen, wenn es sich in Bezug auf den gesanglichen Theil nur irgendwie machen läßt. Da die vorgeschriebenen Couplets der Inhaberin der Rolle nur wenig Gelegenheit geben, ihre Stimm-Mittel zu entfalten, erfreute Fräulein **Wisthaler** uns durch die Einlage eines sehr hübsch gefungenen Czardas. Ueblich, nach 5wöchentlicher Dauer der Saison, wurde auch Herrn **Schumacher** Gelegenheit geboten, sich in einer größeren Rolle (Fritz Süßmilch) einzuführen. Er verdient sowohl darstellerisch wie gesanglich unbedingten Beifall, der ihm auch verschiedentlich zu Theil wurde. Fräulein **Nennstiel** (Billi) war zwar in der Erscheinung — im Gegensatz zu mancher ihrer Collegeninnen, die wir in der großen Gesangs-Szene zu sehen Gelegenheit hatten, — ein sehr niedlicher Backfisch, die Sprache war jedoch mehr geziert wie naiv. Fräulein **Nennstiel** scheint ferner leider kein musikalisches Gehör zu besitzen, da wir wiederholt Unreinheiten im Gesange bemerkten. Auch der Damenchor zündete nicht wie bei früheren Gelegenheiten. Frau **Dietrich** (Fräulein **Häppchen**), wie gewöhnlich darstellerisch vortrefflich, hatte an ihrer Verjüngung in der Erscheinung nach unserer Ansicht reichlich gearbeitet. Sie war kaum von einigen Backfischen zu unterscheiden. — Herr **Herold** (Triller) war äußerst komisch und erzielte großen Erfolg. Fräulein **Schenk** als liebende Berliner Küchenfee hätte wohl etwas resoluter sein dürfen. — Schließlich sei des anprechenden **Alfred v. Schönfeld** (Herr **Droescher**) lobend Erwähnung gethan und auch der vortrefflich gelungenen Charge des Herrn **Hass** (Wenzel) gedacht.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Erntefest, Freitag, den 16. October:

1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor **Partisch**.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor **Roth**.

Garnisonkirche.

Freitag, den 16. October:

10 Uhr Gottesdienst: Divisionspfarrer **Dr. Brandt**.

Großherzogliches Theater.

Dienstag, den 13. October. 20. Abon.-Vorst.

Das Stiftungsfest.

Schwank in 3 Akten von G. v. Moser.

Mittwoch, den 14. September. 1. Abon.-Vorst. für Auswärtige. Anfang 4 1/2 Uhr:

Marie, die Tochter des Regiments.

Komische Oper in 2 Aufzügen. Musik von Donizetti.

Donnerstag, den 15. October. 21. Abon.-Vorst.

Im Vorzimmer Sr. Excellenz.

Lebensbild in 1 Act von H. Halm.

Zum ersten Male: **Hand und Herz.**

Lustspiel in 3 Akten von H. Wandel. — Dazu:

Sonntag, den 18. October. 22. Abon.-Vorst.

Macbeth.

Trauerspiel in 5 Akten nach Fr. v. Schillers Uebersetzung bearb. von Dr. Eduard u. Dr. Dito Devrient.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht.

vom 13. October 1885. getauft v. d. t. 1885

4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe	104 10	104 65
4 1/2%	Oldenburgische Coupons	10	104
	Stücke à 100 Mt. im Verlauf 1/4% höher.		
4%	Oldenburg. Communal-Anleihen	100 00	—
	[Stollhammers, Bugadingers, Jeversche, Bareler, Danmer, Wildeshauser, Brauer Sielachs, Oldenburger Stadt-, Oberfleiner Stadt-, Münster] Stücke zu 100 Mt.	101.	102.
4%	Wiesbadener Stadt-Anleihe	101.	102
4%	Mensburger Kreis-Anleihe	100 75	1 1 75
4%	Landchaftliche Central-Pfandbriefe	101 80	102 35
3 1/2%	Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mt.	150 75	151 75
4%	Entin-Lübeder Prior.-Obligationen	101	—
3 1/2%	Hamburger Staatsrente	97 20	97 75
4%	Preussische consolidirte Anleihe	103 40	103 95
5%	Italienische Rente Stücke von 10000 Fr. und darüber	—	94 15
5%	do do (Stücke von 400), 1000 und 500 Fr.	—	94 40
5%	Russische Anleihe von 1884	—	95 20
4 1/2%	Salzammerguth-Prioritäten, garantirt	96 20	96 75
4 1/2%	Halberstädter-Blankenburger Prioritäten	99 50	—
4%	Schwedische Hypoth.-Anleihe von 1878 (Stücke v. 600 u. 300 Mt. im Bert. 1/4% höh)	98 40	98 95
4%	Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank	—	—
4%	Pfandbr. d. Braunsch.-Hantov. Hypoth.-Bank	98 70	99 25
4%	do Preuss. Bod. Credit	99 70	100 25
5%	Borussia-Prioritäten	100	101
5%	Nordd. Wollkammerei u. Rammingarnspinnerei Prioritäten 1. Hypothek	101 50	—
5%	Nordd. Wollkammerei u. Rammingarnspinnerei Prioritäten 2. Hypothek	—	101.
	Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien	—	—
	[Bollgeze Actie à 300 Mt. 4 1/2% B. v. 1. Jan. 1885]	—	—
	Oldenburgische Landesbank-Aktien	—	145

(4%) Einzahlung und 5% Zinsen vom 31. Dec. 1884.)			
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augusthehn)	—	82	
(4%) Zins vom 1. Juli 1884.)			
Oldenb. Portug. Dampfschiff-Red.-Actien.	—	—	
(4%) Zins v. 1. Januar 1885.)			
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr.			
Stück ohne Zinsen in Markt			
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M	168 15	168 95	
" " London " " 1 Pkr " "	20,28	20,38	
" " New-York für 1 Doll. " "	4,17	4,22	
Holländ. Banknoten für 10 Gld.	16 80		

Anzeigen.



Berein Oldb. Geflügel-Freunde.

Mittwoch, den 14. October, Abends 8 1/2 Uhr:
Versammlung. Der Vorstand.

Zu verkaufen.

Ein gutes fettes Schwein, ca. 250 Pfd. schwer.
Landm. Hartmann Prädel,
Osternburg, Langenweg Nr. 8.

Rosfleisch

empfehlen Joh. Hoting.

Univerjal-Fett-Glanzwichse

empfehlen in beliebigen Quantitäten zu billigen
Preisen G. Sander, Gerberhof 1.

Commiss-Brod

empfehlen G. Mohnkern, Rosenstr. 38.

Valeska Reuter,

Casinoplatz 1a.

empfehlen ihr reichhaltiges Handschuh-Lager
sowie eine große Auswahl eleganter Herren-
Cravatten zu billigen Preisen.

Wir erlauben uns, unser

Brennmaterialien geschäft

in gütige Erinnerung zu bringen und offeriren frei
ins Haus:

Besten trockenen Backterf,

waggonweise 200 Ctr. mit Mf. 125,—

fuderweise " " " " " 0,65

" (1 Fuder gleich 40—60 Ctr.)

sowie bei Entnahme von kleineren Quantitäten.

Beste westf. doppelt gesiebte

Nusskohlen, grussfrei,

aus der Zeche ver. Rhein-Elbe und Alma,

bei Abnahme von

1—4 Ctr. a Ctr. mit Mf. 1,—

5—9 " a " " " 0,95

10—19 " a " " " 0,90

50 " an a " " " 0,85

waggonweise 200 Ctr. " " " 1,60

Brennholz, prima Qualität,

klein zerschlagen.

Buchen a H mit Mf. 0,90

bei Abnahme von 10 H a H " " 0,80

Tannen a H " " 0,80

bei Abnahme von 10 H a H " " 0,70

Prima Nusscoaks,

aus Patent-Coaks gewonnen, vorzüglich und keine

Schlacken hinterlassend, billigst.

Universal-Kohlenanzünder

zu sehr ermäßigten Preisen.

Ferner empfehlen:

Heu und Stroh,

ausgezeichnete Waare, den Centner mit Mf. 2,50.

Torfstreu

in gepreßten Ballen, den Centner mit Mf. 1,25.

Harzer Sauerbrunnen

zu halbespreisen Preisen und bitten um recht viele

Aufträge. — Unser

Speditions- und Dienstmannsgeschäft

setzen wir in unveränderter Weise fort und halten wir

uns auch darin unter Zusicherung prompter und cou-

lantler Bedienung bestens empfohlen.

Express-Compagnie.

J. D. Spreen & Co.

Großer Ausverkauf.

Wegen Aufgabe verkaufe sämtliche Aussteuer-Artikel, als

Inlitten, Federn und Daunen, Bettbezug-
stoffe, Tischzeuge, Leinen, Handtuchdrelle,
Cattune, Flanelle, Parchende, Gardinen etc.

zu bedeutend ermäßigten Preisen aus.

Da das Lager neu und vollständig completirt ist, so bietet sich bei den billigen Preisen
Gelegenheit zu vortheilhaften Einkäufen.

Gustav Peters,

Schüttingstraße 9a.

Fr. Lehmann,

Gaststraße 7. Korbmacher, Gaststraße 7.



empfehlen sein Lager

selbstverfertigter Korbmöbel und Korbwaren, als: Lehnstühle, Blumentische, Ständer, Sessel, hohe
und niedrige Kinderstühle, Reise-, Wasch- und Haushaltungskörbe, Damen-Körbe und Taschen
in größter Auswahl zu auffallend billigen Preisen. Zu Weihnachten empfehle sämtliche Damen-
Arbeitskörbe, zu Stickereien eingerichtet. Ferner mache auf mein großes Lager sämtlicher
neuester Arten Sit- und Fierge-Kinderwagen aufmerksam, Verdeckte auf Kinderwagen, sowie
sämtliche Reparaturen fertige in kürzester Zeit an.

Durch Gelegenheitseinkäufe

bin ich in den Stand gesetzt, folgende Waaren sehr billig abzugeben und empfehle ich **Sonnen-**
schirme für Herren, Damen und Kinder noch im Ausverkauf. **Herren-Hautjacken**
von 85 Pf. an, für Damen von 75 Pf. an. **Strümpfe** für Herren von 25 Pf. an, für
Damen von 35 Pf. an. Ferner in großer Auswahl sämtliche **Stickereien**, munterfertig und
angefangen nebst dem dazu gehörigen Material. Ebenso eine schöne Auswahl französischer **Schmuck-**
sachen, als **Armbänder** von 10 Pf. an bis zu den feinsten, ebenso **Brochen**,
Ketten, **Ohringe** etc. **Rüschen**, **Schleifen**, **Barben**, **Spitzen** in
schwarz, weiß und farbig von den billigsten bis elegantesten. **Wäsche**, als **Chemisettes**,
Oberhemden, **Kragen** und **Manschetten**, **Heinden** etc. etc. Mit
einem gut assortirten Lager in **Galanterie** und **Lederwaren**, als **Brief-**
taschen, **Cigarrentaschen**, **Portemonnaies**, **Cigarrenspitzen** in
Meerichaum von 50 Pf. an, ebenso **Wachsel** und **Bernstein** kann ebenfalls dienen. **Corsets** für
Damen von 90 Pf. an bis zu den elegantesten.

Gardinen habe sehr billig abzugeben und offerire **Engl. Tüll** von 60 Pf. per
Meter, in **deutsch. Zwirn** von 40 Pf. per Meter an in 85 Ctm. breit. Ferner **Tisch-**
decken in **Rips**, **Gobelin**, **Jute** und **Tuch**. Ebenso bringe mein Lager aller
Kurzwaren in empfehlende Erinnerung.

Wiederverkäufern Extra-en-gros-Preise.

Heinr. Hitzegrad.

Achternstrasse 34.

Neuheiten

in

Regenmänteln, Kleiderstoffen und Buckskins

empfehlen in großer Auswahl.

Theodor Janßen,

Saarenstraße 60.

Versicherungs-Gesellschaft „Union“ a. G.

zu Oldenburg i. Grossh.

Die „Union“ übernimmt Versicherungen auf den Todesfall von Mf. 200 bis Mf. 1000; ferner
werden Aussteuer-, Militärdienst- und Altersversorgungs-Versicherungen in Höhe bis zu Mf. 30,000 gegen
mäßige aber feste Prämien abgeschlossen.

Näheres durch die Prospective, welche am Bureau **Nadorferstraße 35a**, sowie von den Agenten
gratis vertheilt werden.

Die Direction: **B. Böckers.**

NB. Tüchtige Agenten werden gesucht.